Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 32 (2019)

Artikel: Die Ankunft des letzten Kaisers von Österreich in Buchs

Autor: Stäheli, Jörg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036205

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

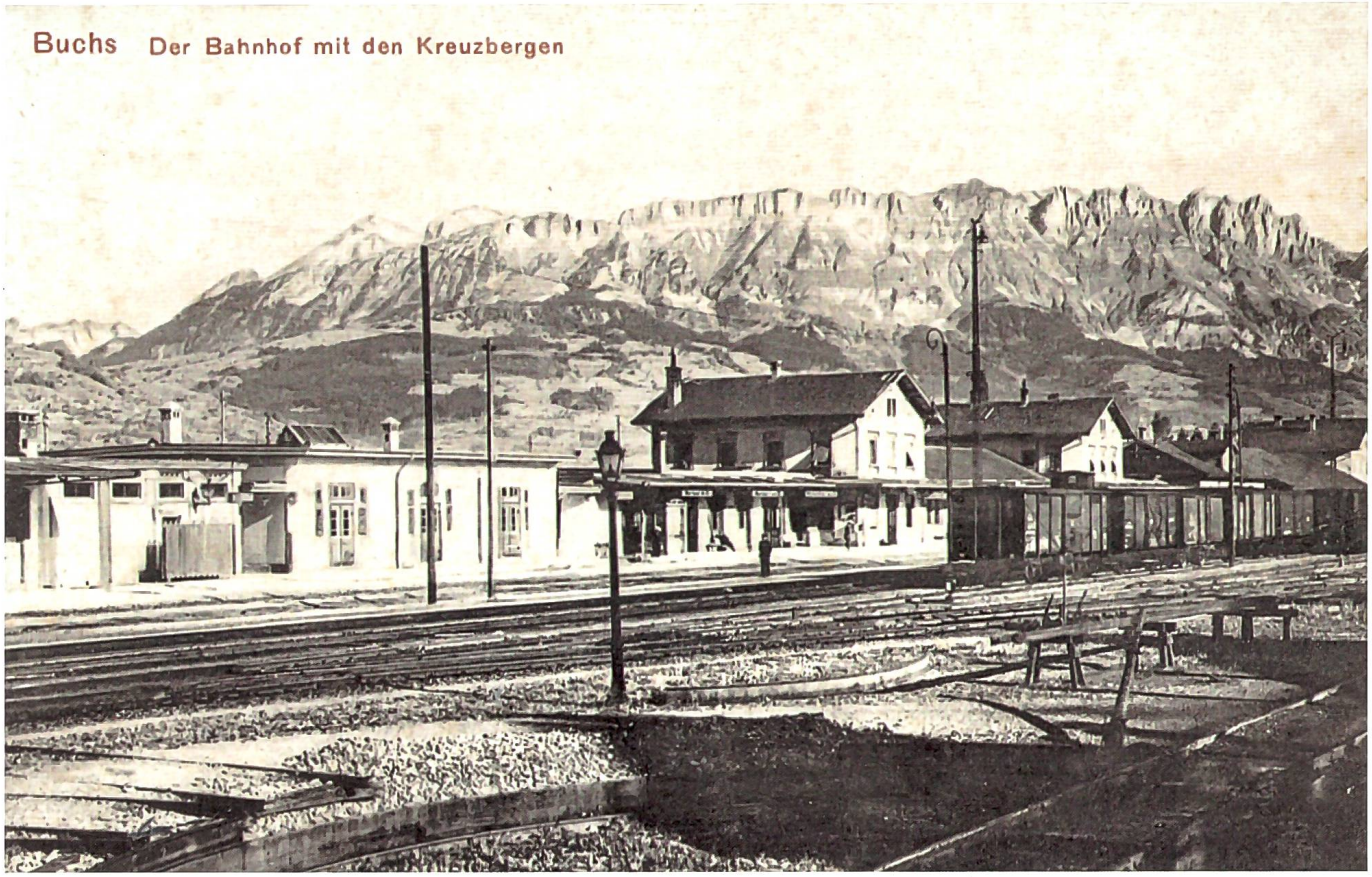
Jörg Stäheli

Die Ankunft des letzten Kaisers von Österreich in Buchs

Als am Ende des Ersten Weltkriegs die Herrschaft der Habsburger zerfiel, musste der letzte Kaiser ins Exil gehen. Den ersten Fuss in ein fremdes Land setzte er vor 100 Jahren auf den Boden von Buchs, wo er von Repräsentanten der Schweizer Behörden empfangen wurde.

Es war am 24. März 1919, als nachmittags um 15 Uhr 48 aus Feldkirch ein aussergewöhnlicher Eisenbahnzug am Bahnhof von Buchs eintraf. Es war der Hofsalonzug der ehemaligen k.u.k. Staatsbahn mit Kaiser Karl I. von Österreich, seiner Gattin Kaiserin Zita, seinen Kindern, seiner Mutter Erzherzogin Maria Josepha, seinem Flügeladjutanten Oberst Wladimir Graf Ledóchowski, dem Privatsekretär Karl Martin Freiherr Werkmann von Hohensalzburg, dem Bischof Dr. Ernst Karl Jakob Seydl, den Hofdamen Agnes Gräfin Schönborn und Gabrielle Gräfin Bellegarde, der Aja Therese von Kerssenbrock sowie mehreren Dienerinnen und Dienern. Es war die Ankunft des letzten Kaisers von Österreich mit Familie, Gefolge und ihren Adelstiteln – Titeln, die bald darauf Geschichte waren …

An diesem Montag vor 100 Jahren trat an der Pariser Friedenskonferenz zum ersten Mal der Rat der vier Siegermächte zusammen, in Ungarn tobte die bolschewistische Revolution, in Bern entschied der Bundesrat, für die im Landesstreik-Strafprozess angeklagten Ratsmitglieder die Immunität aufzuheben, und in St. Gallen legte der Regierungsrat die Lebensmittelrationierung für April fest. Wenn auch die Versorgungskrise noch nicht überwunden war, gab es im täglichen Leben doch auch schon Anzeichen einer leichten Normalisierung. So fand damals in Buchs am vergangenen Wochenende die Veranstaltung des Turnvereins mit einem vollen Rätia-Saal wieder die grosse Anziehungskraft von früher, und zwischen Buchs und Feldkirch verkehrten die österreichischen Züge ab Mitte der Woche wieder täglich.



Bahnhof Buchs um 1910.

Am Nachmittag dieses 24. März war der Bahnhof von Buchs militärisch abgesperrt, Soldaten hielten Neugierige auf Distanz und standen auf beiden Seiten der Gleise zur Bewachung. Auf dem Bahnsteig warteten zwei Repräsentanten der Schweizer Behörden, mehrere Offiziere sowie zwei Brüder von Kaiserin Zita auf den besagten Zug aus Feldkirch. Als dieser eintraf und schnaubend am Bahnsteig zum Stehen kam, verliess ihn als Erster der britische Sicherheitsoffizier Lieutenant-Colonel Edward Lisle Strutt, gefolgt vom Flügeladjutanten des Kaisers, Oberst Graf Ledóchowski. Sie nahmen mit den zum Empfang bereitstehenden Repräsentanten Kontakt auf – und Ledóchowski, immer noch treu dem Hofzeremoniell verpflichtet, meldete diese dem Kaiser. Erst darauf konnte Oberstdivisionär Otto Bridler den Salonwagen betreten, um das Kaiserpaar im Namen des Schweizerischen Bundesrats offiziell zu begrüssen.

Der in Altnau am Bodensee aufgewachsene Otto Bridler war vor seiner späteren militärischen Berufskarriere Architekt und realisierte bedeutende Bauten wie etwa das Historische und Völkerkundemuseum in St. Gallen. Während der Zeit des Ersten Weltkriegs kommandierte er zunächst als Oberst die Gebirgsbrigade 18, später als Oberstdivisionär die 6. Division. Unter seinem Kommando leisteten Bündner, Glarner und St. Galler Truppen, darunter auch Werdenberger und Sarganserländer Einheiten, Grenzschutzdienst in Graubünden. Und so kam es im Juni 1918 auf der Innbrücke beim Zollposten Martinsbruck mit einem Leutnant aus Bridlers Grenzschutztruppen zu einem

denkwürdigen Treffen mit einem Kaiser, der dreiviertel Jahre später – entmachtet – wieder an der Schweizergrenze stand und für den Oberstdivisionär Bridler nun zu einer etwas anderen Art von Grenzschutzmission nach Buchs kam.

Dem Empfang des Kaiserpaars durch Otto Bridler folgte Dr. Borsinger, der die Begrüssung im Namen des Schweizer Bundespräsidenten vornahm. Der Jurist und Diplomat Franz Josef Borsinger war damals Gesandtschaftssekretär im Politischen Departement in Bern, bald darauf Gesandtschaftssekretär in London und später Legationsrat an der Gesandtschaft in Wien. In seinem Bericht an den Bundesrat schrieb er:

> Am Montag, den 24. März 9 Uhr morgens fuhr ich mit Oberst Bridler und seinem Adjutanten, Oberleutnant Schätti, nach St. Gallen, wo sich der Stabschef der VI. Division, Oberstleutnant Haeberlin, uns anschloss. Über Rorschach, St. Margrethen gelangten wir um 1 Uhr nach Buchs und setzten uns umgehend telefonisch mit Bern und Feldkirch in Verbindung, da es laut Bericht unserer Gesandtschaft in Wien nicht ausgeschlossen schien, dass der kaiserlichen Familie österreichischerseits im letzten Augenblick Schwierigkeiten gemacht würden; die englische Begleitmannschaft hatte Weisung erhalten, sich mit Waffengewalt einem Versuch von Personen- oder Gepäckkontrolle entgegenzustellen. Aus Feldkirch wurde uns dann um 2 Uhr mitgeteilt, dass der Zug zwischen Innsbruck und Bludenz im Anrollen sei. Kurz nach 3 Uhr erhielten wir weiteren Bericht, dass er Feldkirch anstandslos passiert und fahrplanmässig um 3 Uhr 48 in Buchs ankommen werde.[1]

Mit der Ankunft und dem offiziellen Empfang durch die Repräsentanten der Schweizer Behörden in Buchs begann für den entmachteten Herrscher das Leben im Exil. Wie Borsinger in seinem Bericht an den Bundesrat weiter festhielt, waren Kaiser und Kaiserin vom Empfang sichtlich bewegt und zeigten sich in dieser für sie so schwierigen Zeit für das Entgegenkommen der Schweiz tief erkenntlich.

Vorgeschichte

Durch das Attentat von Sarajevo, dem der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand zum Opfer fiel, wurde sein Neffe Erzherzog Karl von heute auf morgen, völlig unerwartet und unvorbereitet zum Thronfolger. Während Karl zuvor von staatsmännischen Entscheidungen weitgehend herausgehalten wurde, fand es, als er nun zum Thronfolger nachrückte, niemand für notwendig, ihn vom Ultimatum an Serbien und von der Entscheidung zum Krieg zu informieren. Man delegierte ihn in Garnisonen und an die Front nach Galizien, wo er weit weg von der Zentrale selbst in militärischen Belangen keinen Überblick gewinnen konnte.

Als am 21. November 1916 Kaiser Franz Joseph I. nach 68-jähriger Regentschaft starb, wurde Karl im Alter von 29 Jahren Kaiser, erbte aber nicht nur den Thron, sondern auch den durch das Attentat von Sarajevo ausgelösten Krieg. Obwohl Karl eine umfassende Ausbildung genossen hatte, offenbarte sich nun, dass er auf die Aufgabe als Herrscher nicht vorbereitet war. Neben den folgenschweren Herausforderungen der Kriegsführung war er auch noch mit den Problemen der geschwächten Monarchie, wie mit den latent brodelnden Konflikten des Vielvölkerstaats konfrontiert. Er bemühte sich zwar, ein moderner Monarch und Volkskaiser zu sein, die ehrlichen Anstrengungen um Reformen scheiterten jedoch an der politischen Realität, am Unvermögen

zur Durchsetzung und an der allmächtigen Kriegsmaschinerie.

Während Karl zu Beginn seiner Herrschaft noch grosse Erwartungen zu entfachen vermochte, gelang es ihm, sich innert kürzester Frist mit allen – mit Militärs, mit Politikern und mit der Aristokratie – anzulegen. Es standen ihm leider keine echten politischen Berater zur Seite, denn der Beraterkreis des früheren Thronfolgers Franz Ferdinand hatte sich zum Teil zurückgezogen. Diese meist höheren Adeligen wollten vor allem ihre eigene Macht erhalten und wünschten keine Änderungen. Karl konnte sich eigentlich nur auf seinen früheren Mentor Graf Arthur Polzer-Hoditz und auf seine Gattin Zita stützen. Zita war sehr ehrgeizig, hatte politischen Instinkt, war stark im Entscheiden und sehr einflussreich auf Karl.

Kaiser Karl I. von Österreich.

Karl seinerseits war überzeugt, dass sein Platz vorherbestimmt und von Gottes Gnaden sei. Seine Selbstsicht war geprägt von einer tiefen Verwurzelung im Gedankengut, dass die Monarchie als einzig rechtmässige Herrschaftsform gelte. Er setzte alles daran, sich und das Kaiserhaus in den Medien professionell in Szene zu setzen und wurde dadurch zum «Medien-Kaiser». Schon als Thronfolger liess er sich oft und gern fotografieren, und nach seinem Machtantritt gründete er den kaiserlichen Pressedienst, der nichts anderes tat, als Kaisernachrichten, Kaiserbilder, Kaiserfilme in die Medien zu bringen. Wenn ihm bei Besuchen in Städten, Dörfern und in Frontnähe die von der enormen Propagandamaschinerie orchestrierte Begeisterung entgegenflog, fühlte sich Karl beliebt und wähnte sich zu lange in trügerischer Sicherheit.

Trügerische Sicherheit mit fatalen Folgen war beim Debakel um die sogenannte «Sixtus-Affäre» im Spiel. Mit dem Ziel, möglichst rasch Frieden zu schliessen, begann Karl Ende 1916, hinter dem Rücken seines deutschen Bündnispartners, Geheimverhandlungen mit Frankreich, wobei er Zitas Bruder, Sixtus von Bourbon-Parma, als Mittelsmann einsetzte. Als die geheimen Papiere, deren Existenz Karl zuvor leugnete, im April 1918 aber durch Indiskretionen und durch Pannen publik wurden, war seine Glaubwürdigkeit zerstört, er war diskreditiert und verlor jeden politischen Spielraum. Und unter der erdrückenden Last des verlustreichen Kriegs, der dramatischen Versorgungskrisen und der Massenverelendung begann im Herbst 1918 der jähe Niedergang der Monarchie, welchem der politisch isolierte und machtlose Kaiser nichts mehr entgegenzusetzen hatte. Mit dem Kriegsende und der darauffolgenden Auflösung der Armee ging die letzte Klammer verloren, welche den Vielvölkerstaat noch zusammengehalten hatte. Bisherige Königreiche und Kronländer der Monarchie erklärten ihre Unabhängigkeit und riefen eigene Staaten aus – die jahrhun-

dertelange Herrschaft der Habsburger zerfiel binnen weniger Tage.

Während am 21. Oktober die provisorische Nationalversammlung zusammentrat, um die Republik zu konstituieren und um am 30. Oktober Dr. Karl Renner als Staatskanzler zu wählen, wurde Kaiser Karl am 11. November gedrängt, eine ihm vorgelegte Verzichtserklärung zu unterzeichnen. Karl verzichtete zwar auf die Führung des neuen Staates, eine formelle Abdankung war es aber nicht. Er sah sich nun einmal als Monarch von Gottes Gnaden berufen und nicht durch den Willen einer Volksvertretung. Er verweigerte strikte eine Abdankung sowohl als Kaiser von Österreich wie auch als König von Ungarn – und Zita stimmte energisch zu: «Abdanken – nie lieber falle ich hier an Ort und Stelle mit dir – dann wird eben Otto kommen und selbst wenn wir alle fallen sollten – noch gibt es andere Habsburger!»[2]

Nach der Unterzeichnung der Verzichtserklärung im Blauen Salon von Schloss Schönbrunn, das als letzte Bastion der Macht galt, war die habsburgische Herrschaft am Ende. Das Kaiserpaar verabschiedete sich von seinen letzten Getreuen, im Vorhof warteten die Automobile, die das Gelände im Abendnebel durch ein Nebentor verliessen und in der Nacht auf dem habsburgischen Privatbesitz Schloss Eckartsau im niederösterreichischen Marchfeld eintrafen. Bereits am nächsten Tag, am 12. November, wurde auf dem Platz vor dem Parlament in Wien die Republik ausgerufen, und nur ein Tag später traf auf Schloss Eckartsau mit János Kardinal Csernoch eine Delegation aus Ungarn ein, die einen gleichlautenden Verzicht auf die Regierungsgeschäfte in der ungarischen Reichshälfte erzwang. Nach wie vor verweigerte Karl jedoch die formelle Abdankung.

Oberst Otto Bridler.

Gesandtschaftssekretär Dr. Franz Josef Borsinger.

Seit seiner Verzichtserklärung führte der entmachtete Herrscher auf Schloss Eckartsau eine staatsrechtlich ungeklärte Existenz, welche der Regierung der jungen Republik Anlass zu ständiger Besorgnis gab. Mit dem Ziel, die Macht wieder zu erlangen, korrespondierte Karl mit den Königen von Spanien und Grossbritannien. Da seine Position zunehmend untragbarer wurde, konnten die vom Staatsrat beabsichtigten «Schritte zur Klarstellung der staatsrechtlichen Ordnung» nur bedeuten, dass man einen Weg finden musste, den Kaiser zum Verlassen des Landes zu bewegen.

Diplomatische Hektik

Grossbritanniens überraschende «Einmischung» in die Umstände ersparte der deutschösterreichischen Regierung zwar nicht alle Unannehmlichkeiten, bewahrte diese jedoch davor, das Problem ausschliesslich mit eigener Initiative lösen zu müssen. Am 12. März 1919 ergriff der britische Premierminister David Lloyd George vor dem Kriegsrat der Siegermächte in Versailles Partei für den Kaiser von Österreich. Als der britische König George V. über die Lage informiert worden sei, in der sich der österreichische Kaiser und seine Familie befänden, habe er sich an das Schicksal der russischen Zarenfamilie erinnert und sogleich versprochen, alles Notwendige zum Schutze zu veranlassen. Und so erging von der britischen Regierung umgehend der Befehl an den landeskundigen Lieutenant-Colonel Edward Lisle Strutt, für die Sicherheit der Kaiserfamilie zu sorgen.

Während der britische Offizier im winterlichen Marchfeldschloss eintraf, um dem österreichischen Ex-Monarchen eine Solidaritätsadresse und die moralische Unterstützung des englischen Königs zu übermitteln, bereitete man in Wien ein erbarmungsloses Ultimatum vor. Karl wurde aufgefordert, entweder abzudanken, um als Privatmann im Land bleiben zu können, oder ins Exil zu gehen. Falls er sich weder für das eine noch für das andere entscheiden sollte, würde er inhaftiert. Karl entschied sich fürs Exil – und aufgrund der damals herrschenden politischen Situation kam als Exilland eigentlich nur die Schweiz in Frage.

Mit der Bitte um entsprechende Weisungen hatte die schweizerische Gesandtschaft in Wien bereits im vergangenen November in einem Telegramm an die Abteilung für Auswärtiges in Bern die Vermutung geäussert, dass der Kaiser mit Gefolge eventuell in die Schweiz einzureisen wünsche; doch erst jetzt, mit dem an Karl gestellten Ultimatum, begannen die diplomatischen Kanäle zwischen der schweizerischen Gesandtschaft in Wien, der Abteilung für Auswärtiges im Politischen Departement in Bern und der schweizerischen Gesandtschaft in London beinahe im Stundentakt heiss zu laufen.

Aufgrund von befürchteten Unruhen in Wien drängte das War Office in London bereits am 17. März auf eine unverzügliche Abreise des Kaisers. Mit Rücksicht auf mögliche Repressionsmassnahmen äusserte die Schweiz allerdings Vorbehalte betreffend Aufnahme des vormaligen Kriegsgegners der Entente. Am Tag darauf liess jedoch der britische Aussenminister Lord Curzon die Abteilung für Auswärtiges in Bern wissen, dass die Regierungen der Alliierten dankbar wären, wenn die Schweiz dem Ex-Kaiser Gastfreundschaft gewähren wollte und dass dem Land dadurch keine Schwierigkeiten erwachsen würden. So wurde die Gesandtschaft in Wien informiert, dass die Schweiz zur Aufnahme der exkaiserlichen Familie samt Gefolge bereit sei. Carl Jacob Burckhardt, Gesandtschafts-Attaché in Wien, benachrichtigte darauf Lieutenant-Colonel Strutt, welcher unverzüglich begann, alles Notwendige für die Ausreise zu organisieren. Man sagte Strutt später lobend nach, dass er dem habsburgischen Kaiserpaar als «Ehrenkavalier» mit einer Leidenschaft diente, die nur noch von der Loyalität zu seiner britischen Majestät übertroffen wurde.

Am 21. März teilte Strutt der Gesandtschaft in Wien mit, dass sich das Kaiserpaar nach ursprünglich zähem Widerstand jetzt entschlossen hätte, das Land zu verlassen, und so stand die Abreise ins Schweizer Exil kurz bevor. Als Resi-

Kaiserin Zita von Österreich.

Lieutenant-Colonel Edward Lisle Strutt.

denz war das von Zitas Mutter bewohnte Schloss Wartegg am Bodensee gewählt worden, und in ihrer Antwort an die Schweizer Behörden zeigte sich die Herzogin beruhigt über die Nachricht des auf den frühen Abend des 24. März angekündigten Eintreffens der Kaiserfamilie.

Das Politische Departement informierte die Bundesbahnen über die Ankunft des Extrazuges in Buchs, der Chef der schweizerischen Passstelle in Feldkirch erhielt die Anweisung, sich bei der Ankunft des Zuges sofort mit dem englischen Sicherheitsoffizier in Verbindung zu setzen und alle Erleichterungen der Einreise zu gewähren, für die Annahme des Zuges in Buchs seien vom Politischen Departement alle Massnahmen getroffen worden.

Als Strutt am Vorabend der Abreise von Staatskanzler Renner aber überraschenderweise noch ins Büro gerufen wurde, teilte ihm dieser mit, dass er die Ausreise nur unter der Bedingung einer Abdankung des Kaisers erlaube. Vor den Augen Renners entwarf Strutt ein Telegramm an die Regierung in London, mit der Anordnung zum sofortigen Stopp der Lebensmittellieferungen an Österreich. Mit der legendären Bemerkung «Meinetwegen kann er gehen ...»[3] liess Renner seine Bedingung fallen – der Kaiser solle als Kaiser gehen.

Und so tischte man am Sonntag, den 23. März 1919, auf Schloss Eckartsau zum letzten Mal kaiserlich auf. Die erhalten gebliebene Menükarte verrät Frittatensuppe, Filet von verschiedenem Wild mit Gemüse und zur Nachspeise Weichselschnitte mit Kaffee. Nach der Messe in der Schlosskapelle ertönte ein letztes Mal das «Gott erhalte ...», danach wurden Karl und Zita, die Kinder und das Gefolge zum Bahnhof ins nahegelegene Kopfstetten gefahren, wo der Hofsalonzug der ehemaligen k.u.k. Staatsbahn wartete – bewacht von einer Eskorte britischer Soldaten, um den Habsburgern das Schicksal der Zarenfamilie zu ersparen.

Karl hatte darauf bestanden, den Weg ins Exil in allen Ehren, wie ein Kaiser und nicht wie ein Dieb zu begehen, und so trug er auf der Reise die Uniform eines Feldmarschalls der ehemaligen k.u.k. Armee mit dem Orden vom Goldenen Vlies und mit goldener Tapferkeitsmedaille.

Während die Kaiserfamilie und das Gefolge im Hofsalonzug Platz nahm, beugte sich Karl noch aus dem Fenster und rief der zur Verabschiedung herbeigeeilten Menge zu: «Meine Freunde, auf Wiedersehen!» Um 19 Uhr 05 setzte sich der Zug langsam in Bewegung, die Kirchenglocken läuteten wie bei einem Kaiserbesuch zu früheren Zeiten.

Trotz des schon etwas verblichenen Glanzes der alten Donaumonarchie glich der Hofsalonzug der ehemaligen k.u.k. Staatsbahn nach wie vor einem Luxushotel auf Rädern. Der Zug setzte sich aus der Schnellzugs-Dampflokomotive, mehreren Salonwagen, einem Speise- und einem Küchenwagen, zwei Gepäckwagen sowie einem offenen Güterwagen für Karls Automobil zusammen. Ausgestattet im überladenen Stil der Ringstrassen-Epoche, vermittelte die Einrichtung der Salonwagen imperiale Romantik. Das üppige Interieur strotzte mit viel Plüsch, mit Samtvorhängen, mit dekorativen, seidenen Wandbespannungen und mit goldgefassten Tür- und Fensterrahmen.

Aus Sicherheitsgründen blieb die Fahrt des Hofsalonzuges geheim. Sie ging aussen an Wien vorbei und setzte sich teilweise auf Nebenstrecken fort über Bischofshofen, Wörgl, Landeck nach Vorarlberg, wo Karls Adjutant bei der Ankunft am Bahnhof von Feldkirch Schwierigkeiten mit der Passkontrolle befürchtete; doch Lieutenant-Colonel Strutt traf sich auf dem Bahnsteig mit einem Herrn in Zylinder und Gehrock, der sich mit Weber-Déteindre vorstellte und als schweizerisch-konsularischer Vorsteher der Passstelle Feldkirch höflich mitteilte, dass die Behörden für den Empfang in Buchs bereit seien.

Auf dem Bahnhof von Feldkirch traf zufälligerweise Stefan Zweig in einem entgegengesetzt fahrenden Zug auf den Hofsalonzug von Kaiser Karl. In seiner Autobiographie *Die Welt von Gestern* hielt der Schriftsteller den für ihn dramatischen Augenblick als Erinnerung fest und schrieb:

> Es war ein historischer Augenblick, den ich erlebte – und doppelt erschütternd für einen, der in der Tradition des Kaiserreichs aufgewachsen war, der als erstes Lied in der Schule das Kaiserlied gesungen [...]. ‹Der Kaiser›, dieses Wort war für uns der Inbegriff aller Macht, allen Reichtums gewesen, das Symbol von Österreichs Dauer [...]. Und nun sah ich seinen Erben, den letzten Kaiser von Österreich, als Vertriebenen das Land verlassen. [...] Die Lokomotive zog mit einem starken Ruck an, als müsste auch sie sich Gewalt antun, langsam entfernte sich der Zug.[4]

Auf Dauer des Landes verwiesen

Noch vor dem Verlassen des Landes wollte der entmachtete Kaiser ein Manifest an die Bevölkerung seines Landes richten, doch angesichts des Ausbruchs der bolschewistischen Revolution in Ungarn riet ihm der Wiener Kardinal eindringlich, auf eine öffentliche Proklamation zu verzichten – um den Kommunismus in Österreich nicht zu fördern. So schickte Karl das als «Feldkircher Manifest» bekanntgewordene Dokument erst nach seiner Ankunft in der Schweiz an Papst Benedikt XV. und an König Alfons XIII. von Spanien. Mit dem Manifest widerrief Karl seine Verzichtserklärung vom 11. November 1918. Er richtete sich gegen die angekündigte Thronentsetzung und gegen die Landesverweisung. Karl wollte für sich und seine Nachkommen die Hintertür zu

einer Thronrückkehr offen halten; doch das Manifest war fern jeder politischen Realität.

Bereits zehn Tage später folgte die Ernüchterung, denn am 3. April 1919 beschloss die Konstituierende Nationalversammlung das sogenannte «Habsburgergesetz». Der im Ausland lebende ehemalige «Träger der Krone» wurde auf Dauer des Landes verwiesen. Das Eigentum, das die Habsburger in ihrer Funktion als Herrscher besassen, ging an die Republik über, ebenso die per Gesetz als «gebundenes Vermögen» definierten Privat- und Familienfonds. Das Privatvermögen des Kaisers und der Mitglieder des kaiserlichen Hauses blieb unangetastet. Gleichentags schaffte das Adelsaufhebungsgesetz noch den Adel, seine äusseren Ehrenvorzüge sowie alle Adelstitel und Würden ab.

Viele Jahre später erinnerte sich der als Europa-Parlamentarier bekannt gewordene Sohn des Kaiserpaars, Otto von Habsburg, wieder einmal an die Fahrt ins Exil:

> Wir sind am Abend von Kopfstetten weggefahren, da waren sehr viele Leute, es war sehr rührend ..., in der Früh waren wir in Tirol, in der Gegend von Kufstein und kamen am Nachmittag in der Schweiz an, für mich als Kind war das schon sehr traurig. Ich habe verstanden, dass wir nun die Heimat verlassen mussten, aber wir haben natürlich immer gedacht, dass das nicht lange dauern würde.[5]

Ottos Hoffnung sollte sich allerdings nicht so schnell erfüllen. Erst nach seiner Verzichtserklärung und nach harten politischen Gerangeln durfte er 1966 wieder in das Land einreisen, das er als Bub mit seinen Eltern 47 Jahre zuvor hatte verlassen müssen.

Der erste Fuss auf Schweizer Boden in Buchs

Als damals, am 24. März 1919, der Zug auf der Fahrt nach Buchs die Grenze passierte, verliess der letzte Herrscher aus dem Hause Habsburg das Land mit den Worten: «Vor 700 Jahren sind meine Vorfahren von der Schweiz nach Österreich gekommen, nun nach 700 Jahren nehme ich nun den gleichen Weg zurück.»[6]

In den österreichischen Zeitungen fand das Ereignis unterschiedlichen Niederschlag. Während die Schlagzeile des Vorarlberger Volksblatts lautete «Die Fahrt der Kaiserfamilie in die Schweiz»; titelte die Arbeiter-Zeitung «Der Ex-Kaiser mit Familie in die Schweiz abgereist». Die Neue Freie Presse schrieb von der «Abreise des früheren Kaisers Karl und seiner Familie in die Schweiz» und die Wiener Abendpost meldete beiläufig auf Seite 4 «Die Abreise des Exkaisers». Ein Kommentator meinte «Und die Schweiz tut so, als ob die Einreise des Habsburgers nichts als die Rückkehr eines Auswanderers sei. Demnach wäre das [...] Kaiserreich jahrhundertelang von einem Schweizer Migranten regiert worden.»[7] Mit Rücksicht darauf, dass mit Rudolf I. von Habsburg der Vorfahre Kaiser Karls aus dem Aargau ausgewandert sei, soll der Bundesrat allerdings erklärt haben, dass er nichts gegen die Rückkehr des Nachfahren habe ...

Als besagter Rudolf I. im Jahre 1278 als erster Habsburger nach Österreich aufbrach, um in der Schlacht bei Dürnkrut auf dem niederösterreichischen Marchfeld mit dem Sieg gegen König Ottokar II. von Böhmen den Grundstein für die habsburgische Herrschaft zu legen, stand ihm beim Feldzug kein Geringerer als der befreundete Graf Hugo I. von Werdenberg-Heiligenberg zur Seite – und als nun nach über sechs Jahrhunderten der letzte

Habsburger Herrscher aus Österreich zurückkam, war es geradezu eine Hommage an Graf Hugo I., wie Karl den ersten Fuss in der Schweiz auf Boden der ehemaligen Grafschaft Werdenberg setzte, denn nach der offiziellen Begrüssung durch Oberstdivisionär Bridler und Dr. Borsinger stieg Karl für kurze Zeit aus, um den britischen Militärpolizisten die Hand zu schütteln und mit ihnen ein paar Worte zu wechseln. Sie waren es doch, welche ihm die Fahrt im Hofsalonzug vom niederösterreichischen Marchfeld bis an die Grenze bei Buchs vor befürchteten Übergriffen anarchistischer Gruppen sicherten. Da die Militärpolizisten in der Schweiz jedoch nicht bis ans Ziel der Reise mitzufahren brauchten, sondern hier in Buchs auf die spätere Rückkehr des Zuges zu warten hatten, überreichte Adjutant Ledóchowski gleich jedem namens Seiner Majestät eine Uhr mit dem kaiserlichen Monogramm sowie eine Tabakdose mit dem österreichisch-ungarischen Wappen.

Interieur des Hofsalonzuges.

Der Kommandant der britischen Eskorte, Edward Lisle Strutt, war eine hochdekorierte Persönlichkeit. Er diente bei den Royal Scots sowohl im Zweiten Burenkrieg als auch, mehrfach ausgezeichnet, im Ersten Weltkrieg. Zwei Monate nach seiner «kaiserlichen» Mission in Österreich ernannte ihn die britische Krone zum *Commander of the Order of the British Empire*, im Jahr darauf der Völkerbund zum Hohen Kommissar in der Freien Stadt Danzig und später führte er als stellvertretender Leiter eine britische Mount-Everest-Expedition. Strutt studierte an der Universität von Innsbruck und war damals auf Klettertouren in den Tiroler und Bündner Bergen unterwegs. Ja, er war sogar Mitglied der SAC-Sektion Bernina. Für ihn und «Gebirgsgeneral» Oberstdivisionär Bridler hätten die Bündner Berge wohl mehr Stoff als nur für einen Smalltalk auf dem Bahnsteig von Buchs hergegeben ...

Inzwischen nahm der beflissene Ledóchowski von Dr. Borsinger die Bedingungen des Bundesrats für den Aufenthalt des Kaisers in der Schweiz entgegen, welche weder politische Betätigung noch Erteilung von Interviews und keinen unangemeldeten Wechsel des Aufenthaltsorts erlaubten. Ledóchowski nahm Rücksprache mit dem Kaiser und bestätigte daraufhin die Annahme der Bedingungen.

Während das Protokollreglement der Schweizerischen Eidgenossenschaft den Besuch eines Staatsoberhaupts regelt, gibt es für private Besuche von hohen ausländischen Persönlichkeiten kein besonderes Protokoll, die Behörden können jedoch Erleichterungen bei der Einreise gewähren und angemessene Sicherheitsmassnahmen ergreifen. Nun war die Einreise des entmachteten Kaisers von Österreich ins Exil ja alles andere als ein Besuch; dennoch bereitete ihm der Bundesrat mit

Buchs im Jahre 1919.

der Delegation von zwei hochrangigen Repräsentanten und militärischem Schutz einen respektvollen Empfang in Buchs.

Noch bevor der Fahrplan zur Weiterfahrt drängte, wechselte Karl nun die Uniform eines Feldmarschalls der ehemaligen k.u.k. Armee gegen zivile Kleider. Als der Zug schliesslich um 17 Uhr 28 am Bahnhof von Staad ankam, wurde das Kaiserpaar mit Kindern und Gefolge von Zitas Mutter, Herzogin Maria Antonia von Bourbon-Parma, herzlich empfangen und anschliessend in Wagen des Schweizer Armeestabs und des Grenzschutzkommandos zum nahegelegenen Familiensitz Schloss Wartegg auf dem Rorschacherberg gefahren. Der Hofsalonzug der ehemaligen k.u.k. Staatsbahn kehrte noch am selben Abend via Buchs nach Österreich zurück.

Zwei Tage später war im Werdenberger & Obertoggenburger zu lesen:

Buchs. Hier fuhr am Montagnachmittag der aus seinem Land verwiesene Exkaiser Karl von Österreich-Ungarn mit Frau und Kindern durch. Die hohen Herrschaften kamen in fünf Erstklasswagen, um sich nach halbstündigem Aufenthalt nach der Station Staad zu begeben, in deren Nähe das Schloss Wartegg liegt, das sie sich als Asyl erkoren haben. Im Zuge befanden sich Verwandte und – selbstverständlich – mehrere Beichtväter der exkaiserlichen Familie. Der frühere Monarch trug Gala-Uniform und mehrere Orden. Mehr Interesse erweckte seine elegante, liebreizende Frau und seine herzigen Kinder mit Engelsköpfchen. Zum Empfange war eine Ehrenwache aus den

Freiwilligen aufgeboten worden. Die Verfügung, den Bahnhof abzusperren, bewährte sich in republikanischen Landen nicht und wurde rückgängig gemacht.[8]

Oberstdivisionär Bridler und Legationsrat Borsinger begrüssten die ehemaligen Majestäten im Namen des Bundesrates. Jeder der Herren unterhielt sich zirka zehn Minuten mit dem Exkaiser. Es scheint, dass sich die kaiserliche Familie aus Furcht vor den Bolschewisten und der Anarchie unter englischen Schutz begeben hat, da der Zug von höheren englischen Offizieren begleitet war.

Wie sich doch die Zeiten ändern. Vor 71 Jahren hat die Schweiz den deutschen Republikanern, die vor der Rache ‹ihres› Monarchen flüchteten, Asyl gewährt. Heute wird das Asylrecht unseres Landes von den ‹Mächtigen der Erde› in Anspruch genommen, die Veranlassung haben, sich vor der Volkswut zu hüten. So vergeht eben die Herrlichkeit der Welt.[9]

Epilog

Niemals zuvor, niemals danach wurde in der Schweiz ein Kaiser, ein Kaiserpaar, eine Kaiserfamilie im Exil empfangen – nur einmal, vor einhundert Jahren – hier, in Buchs.

Jörg Stäheli ist in Horn am Bodensee aufgewachsen. Er studierte Chemie, promovierte in Managementwissenschaften und schloss nach seiner Pensionierung ein Studium in Kulturmanagement ab. Er lebt heute im Ruhestand in Lugano und bearbeitet regelmässig Themen zur Geschichte der Habsburger. Er ist Mitglied im *Austria Club Tessin*.

Anmerkungen

1 Bericht von F. J. Borsinger an den Schweizerischen Bundesrat vom 26. März 1919.
2 Brook-Shepherd 1968, S. 256.
3 Demmerle 2016.
4 Zweig 1942, S. 144 f.
5 Klambauer 2011.
6 Größing 2006.
7 Moser-Schuöcker/Jelinek 2014.
8 Sowohl im Bericht von F. J. Borsinger an den Bundesrat, wie auch in den Tagebuchaufzeichnungen von Lieutenant-Colonel E. L. Strutt (in Demmerle 2016) wird jedoch eine militärische Absperrung des Bahnhofs beschrieben.
9 Werdenberger & Obertoggenburger 1919.

Literatur

Die Britische Intervention bei der Ausreise Kaiser Karls aus Österreich, https://npr.news.eulu.info/2017/10/11/die-britische-intervention-bei-der-ausreise-kaiser-karls-aus-oesterreich/ [Stand: 08.03.2019].

Borsinger 1919
Franz Josef Borsinger: Dodis / Diplomatische Dokumente der Schweiz 1848–1975, https://dodis.ch/P27410?lang=de [Stand: 08.03.2019].

Brook-Shepherd 1968
Gordon Brook-Shepherd: Um Krone und Reich. Die Tragödie des letzten Habsburgerkaisers, Wien, München, Zürich 1968.

Demmerle 2016
Eva Demmerle: Kaiser Karl - Mythos & Wirklichkeit, Wien 2016.

Elisabeth Kovács: Kaiser Karl Forschung, Untergang oder Rettung der Donaumonarchie? Band I, https://www.elisabethkovacs.com/neue-forschungen-zu-kaiser-karl/band-i/ [Stand: 08.03.2019].

Größing 2006
Sigrid-Maria Größing: Tragödien im Hause Habsburg, Wien 2006.

Klambauer 2011
Otto Klambauer: Habsburger Abdankung und Exil https://kurier.at/stars/habsburger-abdankung-und-exil/715.678 [Stand: 25.07.2019].

Moser-Schuöcker/Jelinek 2014
Birgit Moser-Schuöcker & Gerhard Jelinek: Die letzten Zeugen: Vom Kaiserreich zum «Anschluss», Wien 2014.

Müller 2014
Peter Müller: Ein ostschweizerisches Schlösschen wird zum Kaiserhof, in: 1914–1918/19, Die Ostschweiz und der Grosse Krieg (154. Neujahrsblatt), St. Gallen 2014.

Oertle 2002
Vinzenz Oertle: Kaiser und Leutnant. In: Schweizerischer Soldat 1/2002, S. 25 f.

Thurgaurer Jahrbuch 1939
Thurgauer Jahrbuch15 (1939), Nachruf: Oberstkorpskommandant Otto Bridler, S. 3 f.

Unterreiner 2017
Katrin Unterreiner: «Meinetwegen kann er gehen» – Kaiser Karl und das Ende der Habsburger Monarchie, Wien 2017.

Vivian 1935
Herbert Vivian: Kreuzweg eines Kaisers – Karl I. von Österreich – Mit Auszügen aus den Tagebüchern des Lieutenant-Colonel E. L. Strutt, Wien 1935.

Werdenberger & Obertoggenburger 1919
Werdenberger & Obertoggenburger vom Mittwoch 26. März 1919.

Zweig 1942
Stefan Zweig: Die Welt von Gestern, Frankfurt am Main 1942.